

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer

Tageblatt

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, der Schulinspektion und des Hauptpostamts zu Bischofswerda, des Amtsgerichts, des Finanzamtes und des Stadtrats zu Bischofswerda.



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dichteste Verbreitung in allen Volksschichten
Beilagen: Sonntags-Unterhaltungsblatt und Landwirtschaftliche Beilage
Geschäftsstelle Bischofswerda, Altmarkt 15. — Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May in Bischofswerda. — Fernsprecher Nr. 22

Erscheinungsweise: Jeden Werktag abends für den folgenden Tag.
Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle monatlich Mk. 12.25, bei Zustellung ins Haus monatlich Mk. 16.—, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 48.— mit Zustellungsgebühr.
Alle Postämter, Postboten, sowie Zeitungsverkäufer und die Geschäftsstelle des Blattes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Postcheck-Konto: Amt Dresden Nr. 1521. **Gemeindefremdenkonto:** Bischofswerda Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher Art — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzeile (Zm. Masse 14) oder deren Raum 2.— Mk., örtliche Anzeigen 2.50 Mk. Im Textteil (Zm. Masse 14) 8.— Mk. die gespaltene Zeile. Bei Wiederholungen Nachzahlung nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 8.— Mk. — Für bestimmte Tage oder Platz wird keine Gewähr geleistet. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 107.

Dienstag, den 9. Mai 1922.

76. Jahrgang.

Die Lage in Genua.

Dem „Dresd. Anz.“ wird aus Berlin über die Zuspitzung der Lage in Genua gemeldet:

Die Genuaer Berichterstatter haben nach allem, was aus dem Auslande an neuen Meldungen eintrifft, offensichtlich nicht zuzulassen behauptet, wenn sie die aufsehenerregende Zusammenkunft zwischen Lloyd George und dem deutschen Reichskanzler und Dr. Rathenau als den Beginn einer neuen Phase der Genuaer Konferenz bezeichnen. Die eigentliche politische Arbeit, um die man wochenlang mit äußerster Vorsicht herumgegangen ist, drängt sich auf Grund der gesamten Weltlage jetzt so gebieterisch auf, daß Lloyd George eigentlich nur die Folgerungen aus der gegebenen Lage zieht, wenn er jetzt, wie es scheint, die bisherigen weitgehenden Rücksichten auf die Empfindlichkeiten seiner Bundesgenossen zurückstellt und einen Anlauf macht, das Kind beim wahren Namen zu nennen. Die Lage verlangt, daß man sich über die verschiedenen Strömungen klar wird, die jetzt in einem Schnittpunkte zusammenzutreffen scheinen, von dem man nicht weiß, wie die Gesamtströmung sich entwickeln wird.

Die neue Reparationsnote, die sich mit dem Rapallovertrag befaßt, stellt in diesem Rahmen nur eine Episode dar. Immerhin ist sie charakteristisch für das Maß von Energie oder auch von unermesslicher Zurückhaltung, welches man in Paris neuerdings an den Tag legt und welches sich schon in dem überraschend schnell herbeigeführten Einverständnis zwischen Barthou und Poincaré kundgab. Die Rollen, die die Staatskanzler Englands und Frankreichs bisher innehaben, sind insofern bis zu einem gewissen Grade vertauscht, als bisher Lloyd George vor jedem Stimmzettel in Paris, welches eine etwaige selbständige Aktion der Franzosen und damit eine Lockerung der Entente befürchten ließ, ängstlich zurücktrat. Jetzt werden aus Paris maßgebende Stimmen laut, die großen Wert auf den Weiterbestand der Entente legen, während Lloyd George ein über das andere Mal erklärt, daß er sich gegebenenfalls genötigt sehen würde, die bisher bestehenden Bündnisse preiszugeben und in diesem Falle Anstich an einem neuen Block im Osten zu suchen. Es wäre für jeden deutschen Politiker der denkbar schlimmste Fehler, wenn er solche Symptome übersehen wollte. Nur vor solchen Irrtümern sicher zu sein, braucht man sich nur an die amtlichen Pariser Erklärungen zu erinnern, nach denen Barthou mit streng gebundenen Bindungen nach Genua zurückkehrt, die ungefähr auf derselben Linie stehen wie die Anweisungen, mit denen er das erste Mal nach Genua ging. In der tatsächlichen Haltung der französischen Regierung hat sich (wenigstens soweit es nach außen hin erkennbar ist) nichts geändert. Nur der Ton hat eine andere Färbung erhalten. Trotzdem steht auch heute noch Frankreich als der schwere, unbewegliche, hindernde Block auf dem Wege, den Lloyd George gehen möchte, und der demgemäß die Besten der englischen Premierminister bemüht sich immer noch vergebens, diese schwere, hemmende Masse von der Stelle zu rücken.

Immerhin, Barthou ist nach Genua zurückgekehrt, Lloyd George hat eine neue Unterredung mit dem Reichskanzler in Aussicht gestellt, die Fühlung zwischen ihm, Schanzer, Tschischewin und Rathenau ist nach allen vorliegenden Meldungen enger geworden. Barthou und Demunis geraten, trotz der kleinen Entente, in eine Isolierung, die sich zum mindesten in einer Art Minderheit an politischer Energie zu erkennen gibt, sofern man das bloße Beharren im Widerstand nicht mit der vorwärtstreibenden Kraft der zum positiven Wiederaufbau entschlossenen Delegationen unter dem gleichen Begriff Energie unterordnet will. Die Zugeständnisse und die in Aussicht gestellten Garantien, die die Russen trotz des eigenartigen Scharpiels von Provokationen und Quersprüngen, das sie sich in Genua leisten, in Bezug auf die zu erwartenden Kredite zugesichert haben, sind einer der wenigen positiven Faktoren, die die Konferenz einen Schritt weiterbringen können, und neben denen das Geplänkel der Erklärungen und Gegenerklärungen eigentlich nur ornamentale Bedeutung hat. Es kommt selbstverständlich, sofern man die politische Arbeit in Betracht zieht, alles darauf an, zu einem brauchbaren Vertrag zu kommen, wie er zwischen uns und den Russen bereits besteht. Nur er bildet die Grundlage, auf der Anteile möglich sind, und ohne Anteile ist sowohl Deutschland wie Rußland vor eine Mauer gestellt, über die man nicht hinwegkommt.

Das ist jedoch nur die Seite des Problems, das eine Gesamtlösung verlangt, wenn eine entscheidende Wendung zum Besseren getan werden soll. Ohne eine politische Ergänzung der wirtschaftlichen und finanziellen Fortschritte ist eine auch auf das rein wirtschaftliche Gebiet beschränkte Sanierung unüberwindbar. So oft wiederholt worden ist, so bleibt das Urteil der Bank von England über unsere Kreditfähigkeit auch heute noch in Geltung: Ohne Herabminderung der Reparationslast, ohne Reduktion einer Anteile, ist eine politische

Hälfte des Gesamtproblems ist es, die sich jetzt auf Äußerste zuspitzt, weil es letzten Endes für Frankreich eine grundlegende Reorientierung oder eine Loslösung und Isolierung aus seinen bisherigen Bündnissen gilt. Vier Wochen lang hat die Konferenz von Genua ein an Überraschungen und Krisen reiches Dasein geführt. Man hätte ihr am Eröffnungstage keine solchen Möglichkeiten zugesprochen. Wenn sie die jetzige, voraussichtlich schwerste, aber auch folgenreichste Krise übersteht, und wenn aus der Zuspitzung der Lage diesmal nicht ein Zusammenprallen und ein Auseinanderfallen, sondern eine neue klare Gesamtlösung hervorgeht, dann hat die Konferenz mehr gehalten als sie versprach. Noch ist es nicht so weit und niemand weiß, was der nächste Tag bringt.

Französische Hemmungen.

Barthou hat nach seiner Rückkehr nach Genua der Konferenz neue Schwierigkeiten bereitet. Durch die Weigerung der Franzosen, vor dem 31. Mai an einer Besprechung der Siegermächte des Versailler Friedens teilzunehmen, ist in Genua eine neue Lage geschaffen, die die Gefahr neuer Krisen in sich trägt. Es wird zunächst abzuwarten sein, wie Lloyd George zu dieser französischen Willensänderung Stellung nimmt. Man glaubt, daß vielleicht der Weg eines Kompromisses gesucht wird und daher einige Tage vergehen, bis über die weiteren Beschlüsse und den weiteren Verlauf der Konferenz Klarheit geschaffen wird. Zurzeit finden in Genua dauernd vertrauliche Besprechungen zwischen den verschiedenen Abordnungen statt, denen man besondere Wichtigkeit in Bezug auf die bevorstehende politische Entscheidung beimißt. Auch die deutsche Abordnung hat heute an mehreren solchen Besprechungen teilgenommen, über die Einzelheiten selbstverständlich nicht berichtet werden können. Die Gesamtlage in Genua läßt es zurzeit nicht zu, daß der Kanzler nach Berlin kommt, jedoch glaubt man an Berliner amtlicher Stelle, daß sich vielleicht in zwei bis drei Tagen die Lage soweit überblicken läßt, daß der Kanzler einen endgültigen Entschluß fassen kann, ob er eine kurze Reise nach Berlin unternimmt.

Barthou bei Lloyd George.

Genua, 8. Mai. (Draht.) (Spezialbericht des Vertreters des B. L. B.) Barthou hatte heute nachmittags eine Unterredung mit dem italienischen Außenminister Schanzer. Hierauf begab er sich nach der Villa Alberti, wo er von 5 bis 7 Uhr mit Lloyd George konferierte. Barthou führte, wie von englischer Seite mitgeteilt wird, aus, er habe bei seiner Ankunft in Paris die öffentliche Meinung sehr beengt gefunden durch den russisch-deutschen Vertrag und durch die Schwierigkeiten, die sich infolge der Nichtunterzeichnung des Memorandums an Rußland durch die Belgier ergeben hätten. Die Stellungnahme der französischen Regierung werde durch die Haltung der Belgier und durch die Auffassung der französischen öffentlichen Meinung beeinflusst. Er sei mit den Instruktionen seiner Regierung zurückgekommen, wonach Frankreich dem russischen Memorandum nicht zustimmen könne, wenn die Belgier nicht in der Lage seien, zu unterschreiben. Er, Barthou, glaube indessen, daß es möglich sei, eine Formel zu finden, um die verschiedenen Gesichtspunkte miteinander zu vereinigen. Abgesehen von der Frage des Artikels 7 des Memorandums sei die französische Regierung und die öffentliche Meinung in Frankreich der Konferenz durchaus günstig gesinnt. Man müsse die öffentliche Meinung Frankreichs nicht nach den Äußerungen beurteilen, die in gewissen Zeitungen veröffentlicht würden. Wenn er nicht persönlich überzeugt wäre, daß die öffentliche Meinung Frankreichs der Konferenz günstig gesinnt sei, würde er nicht zurückgekommen sein. Er werde alles tun, um der Konferenz zu einem Erfolg zu verhelfen.

Lloyd George nahm diese Erklärung zur Kenntnis und sagte, gegenwärtig sei die Lage folgende: Das Memorandum sei an die Russen abgeschickt worden, und jetzt müsse man die russische Antwort erst abwarten. Vorher sei nichts weiter zu tun. Er erwähnte noch die Kommentare französischer Blätter über die Frage der Einberufung des Obersten Rates nach Genua. Er, Lloyd George, habe nichts Derartiges angedeutet. Er habe lediglich gesagt, daß es sehr zweckmäßig sein würde, eine Unterredung zwischen den Unterzeichnern des Versailler Vertrages in Genua zu veranstalten. Barthou erwiderte, die französische Regierung habe diese Anregung vollkommen verstanden. In der französischen Presse sei der Ausdruck „Oberster Rat“ nur trivialisch gebraucht worden. Hierauf fragte Lloyd George, welches die Ansichten der französischen Regierung in dieser Frage seien. Barthou erwiderte, er habe bereits dem italienischen Außenminister Schanzer mitgeteilt, daß die fran- zösi-

Regierung sich einer Besprechung der Frage vor dem 31. Mai widersetze.

Außer dem italienischen Außenminister Schanzer und Barthou hat Lloyd George heute keinen fremden Staatsmann empfangen.

Amerika und die Anleihefrage.

Paris, 8. Mai. „Chicago Tribune“ berichtet aus Washington, die Regierung der Vereinigten Staaten werde keine Einwendungen erheben gegen eine Anleihe amerikanischer Banken an deutsche Unternehmungen, die über den Betrag der Reparationsverpflichtungen hinausgehen. Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß Anleihen, wie sie die Morgengruppe vorgeschlagen habe, der geistige Weg seien, den die amerikanische Unterstützung Europa gegenüber einschlagen müsse, und sie würde jeden durchführbaren Plan einer Sanierung der Finanzen Deutschlands begrüßen.

Die voraussichtliche Antwort der Russen.

Paris, 7. Mai. (B. L. B.) Der Berichterstatter des „Deure“ in Genua will über die Antwort, die die Russen am Dienstag auf das Memorandum überreichen werden, erfahren haben, daß die Russen folgende vier Bedingungen stellen werden:

1. Sind die Alliierten geneigt, Rußland ohne Probezeit die jure anzuerkennen?
2. Werden die Alliierten damit einverstanden sein, daß die ausländischen Eigentümer entschädigt werden, ohne daß das Privateigentum in Rußland auch nur in der veraltetsten Form wiederhergestellt wird?
3. Sind die Alliierten geneigt, Rußland ein Wortorium zu gewähren und wenn ja, wie lange?
4. Sind die Alliierten geneigt, Rußland Kredite zu gewähren und in welcher Höhe?

Die Konferenz vor dem Scheitern?

Paris, 7. Mai. (Draht.) Nach dem „Journal“ sollen gestern abend aus London in Genua pessimistische Nachrichten angekommen sein. Lloyd George habe nach einer Mitteilung englischer Zeitungen erklärt, die Konferenz werde am Dienstag zu Ende gehen. Man könne jedoch in den Konferenzkreisen eine offizielle Bestätigung dieses Gerüchtes nicht erlangen.

Italienische Vermittlertätigkeit.

Genua, 7. Mai. (Draht.) Der italienische Minister des Auswärtigen hat, um ein Scheitern der Konferenz zu vermeiden, seine vermittelnde Rolle im Einverständnis mit Lloyd George wieder aufgenommen. Vor allem habe er eine lange Unterredung mit Tschischewin, den er eindringlich darauf aufmerksam machte, daß die Konferenzstaaten mit den Bedingungen des Memorandums die äußerste Grenze ihres Entgegenkommens für Rußland erreicht hätten. Mehr dürfte die Sowjetregierung nicht erhoffen.

Nach einer weiteren Meldung hat der russische Delegierte Rakowski in einem amtlichen Memorandum bestätigt, daß die Räteregierung drei Milliarden Goldrubel oder 1/2 Milliarde Goldfranken als den für den Wiederaufbau Rußlands innerhalb dreier Jahren benötigten Betrag bezeichne.

Der Reichstag für Mittwoch einberufen.

Der Ältestenausschuß des Reichstages beschloß, den Reichstag zu einer Plenarsitzung auf Mittwoch, den 10. Mai, nachm. 3 Uhr, einzuberufen. Es wird zunächst der Haushalt für die Eisenbahnen, Post und Telegraph durchberaten werden. Die Beratung der übrigen Etats wird die darauffolgende Woche ausfallen. Die Konferenz von Genua wird zunächst nicht zur Besprechung kommen, solange nicht der Reichskanzler von dort zurückgekehrt ist. Mit der Beratung des Eisenbahnetats wird eine Anzahl von Entschädigungen des Bildungsausschusses verbunden werden, die sich auf Fahrpreiserhöhung beziehen. Der Reichstag hofft, vor Pfingsten sämtliche Etats verabschiedet zu können, ebenso die neue Geschäftsordnung für den Reichstag. Auch für die Zeit nach Pfingsten ist eine Tagung des Plenums ins Auge gefaßt. Über eine Berichterstattung des Reichskanzlers über die Konferenz von Genua konnte noch nichts Bestimmtes festgestellt werden. Der Reichskanzler beabsichtigt, auf ein paar Tage nach Berlin zu kommen. Der Zeitpunkt der Abreise ist noch nicht bestimmt. Von dem Charakter der zu machenden Mitteilungen über die Konferenz wird es abhängen, ob der Reichskanzler seine Ausführungen im Auswärtigen Amt oder vor einem anderen Gremium geben wird.

Schlechte 14. Das Unternehmen blieb erfolglos; man fand nur wenig, was danach verkaufen und ansetzen für Gertrud

Die Gründung Monom.

Zögern Monom. erfährt nicht mehr aus dem

Aus Sachsen.

Die innerpolitische Krise.

Zur politischen Lage in Sachsen äußert sich der Landesparlamentarier der Deutschen Demokratischen Partei Dr. Kütz folgendermaßen:

Die Mehrheitssozialdemokratie verachtet sich aus taktischen Gründen der selbstverständlichen Erkenntnis, daß die Lage der gegenwärtigen Regierung praktisch und verfassungsrechtlich unhaltbar ist. Ihr Antwortschreiben an die Demokratische Partei, die ihr nahegelegt hatte, eine verfassungsmäßige Regierung zu bilden, ist für eine Partei von der Bedeutung der Mehrheitssozialdemokratie geradezu blamabel. Damit, daß man die Verfassungswidrigkeit der Regierung, die mit ausführlicher Begründung nachgewiesen wurde, einfach bestreitet, macht man eine solche Regierung noch nicht zur verfassungsmäßigen. Die Haltung der Sozialdemokratie zwingt natürlich die Demokratische Partei, nunmehr auch ihrerseits eine Auflösung des Landtages, sei es durch Abstimmung im Landtag selbst, sei es durch Volksbegehren, zu erstreben. Bis zur Erreichung dieses Zieles wird noch eine lange Zeit vergehen, die von den sozialistischen Parteien zweifellos dazu ausgenutzt wird, um noch eine möglichst reiche Ernte in die sozialistischen Scheuern einzubringen. Das Schulbedarfsgesetz und die jetzt in erster Lesung über die Eisenbahngesetzgebung in Ordnung werden hierfür reichliche Gelegenheiten geben. Gerade im Interesse der Neuordnung der Gemeindeverwaltung hätte man wünschen müssen, daß diese für unser Gemeinwohl so wichtige vorkriegsrechtliche Regelung von einer breiten Mehrheit des Landtages getragen sei.

Vom Volksbegehren.

Bekanntlich hat die sächsische Regierung den von den Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei gestellten Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens auf Landtagsauslösung zurückgewiesen mit der Begründung, daß die im Gesetz über das Volksbegehren vorgesehenen 1000 Unterschriften der Parteien den Antrag erneut unter Beifügung der geforderten 1000 Unterschriften an das Gesamtministerium eingereicht, so daß dieses sich nunmehr wiederum über den Antrag zu beschließen haben müssen.

Tagung der Deutschnationalen Industrieller Sachsens.

Unter außerordentlich starker Beteiligung hielt der Arbeitsausschuß Deutschnationaler Industrieller Sachsens am Sonnabend in Dresden eine Tagung ab, in der der Vorsitzende, Fabrikdirektor Lehmann, die Mitteilung machte, daß der Ausschuß in den wenigen Monaten seines Bestehens bereits auf mehrere 100 Mitglieder angewachsen ist, und legte dann die Gründe dar, aus denen sich auch für die Industriellen der Zusammenschluß in politisch-wirtschaftlichen Organisationen gebiete.

Den Höhepunkt der Tagung bildete ein Vortrag des Staatsministers a. D. Egg, Dr. Helfferich. In großzügiger fesselnder Weise entwarf der Redner ein scharf umrissenes Bild der durch Genoa gekennzeichneten äußeren und durch die Erfüllungspolitik des Kabinetts Birck gekennzeichneten inneren Politik. Er kennzeichnete die Verschärfung der Reparationskommission als die schlimmste Kontribution, die je einem Volke auferlegt wurde und geißelte die Bankrottverhaftung der heutigen Regierung, die mehr als je aus der Substanz unseres Volkvermögens wirtschaftete. Tiefen Eindruck hinterließen seine Darlegungen, durch die er bewies, daß die Wirtschaftspolitik der deutschen Regierung notwendiger Weise zur Verdrüppelung unserer Industrie führen müsse, und lebhafteste Entrüstung lösten seine Mitteilungen über die gemissene Vertuschungs- und Verschleierrungspolitik, die der Reichskanzler wiederholt dem Reichstag und dem

Reichsrat gegenüber betriebe, aus. Unter stürmischer Zustimmung der Versammlung bezeichnete es der Redner als aufgelegten Schwindel, wenn Birck und Rathenau sagten, daß sie die Undurchführbarkeit der Reparationsbestimmungen von Anfang an erkannt, und daß sie nur durch die Zustimmung zu diesen Bedingungen ihre Unerfüllbarkeit hätten beweisen wollen. Wenn diese ihre Darstellung wahr wäre, dann hätten Birck und Rathenau das Verbrechen am deutschen Volke begangen. In Bezug auf die Konferenz in Genoa führte er aus, daß für uns Deutsche das Reparationsproblem die Frage von Leben und Sterben sei. Infolgedessen sei der Wert der Konferenz schon gekennzeichnet gewesen, nachdem vor Beginn Lord George Boissac zugestanden hatte, daß die Reparationsfrage in Genoa nicht beraten werden würde. Nachdem der Redner noch das Wiesbadener und das Bemelmann-Abkommen behandelt und das Verhältnis der Deutschnationalen zur Deutschen Volkspartei berührt hatte, führte er aus, daß es die Deutschnationalen müde sind, daß die Sozialdemokratie aus Machtbedürfnis in der Regierung sitzen und aus Agitationsbedürfnis Oppositionspartei sein kann. Die Opposition der Deutschnationalen habe lediglich die Rettung des Vaterlandes zum Ziele und zu dieser Aufgabe brauchte sie auch die Deutsche Industrie. Dem Redner wurde am Schluß seiner Ausführungen eine begeisterte Ovation dargebracht.

Sodann wurden einstimmig folgende zwei Entschlüsse angenommen:

„Der Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller dankt der deutschnationalen Reichstagsfraktion, daß sie die einzige Partei des Reichstags in voller Bekanntheit die Zwangsanleihe abgelehnt hat. In einer Zeit, wo die Reparationslasten noch nicht auf ein für die Deutsche Wirtschaft erträgliches Maß zurückgeführt sind, bedeutet die Zwangsanleihe einen vor der Zukunft unseres Volkes nicht zu verantwortenden Eingriff in die Substanz des Betriebsvermögens. Ein solcher Eingriff ließe sich nur dann beantworten, wenn das Reparationsproblem damit nicht und eine innere Gesundung unserer Finanzlage erreicht würde. Ohne diese Sicherung ist sie nur eine zwecklose Verschleuderung des deutschen Produktvermögens.“

Die zweite Entschlüsse lautet:

„Der dem Landtag vorgelegte Entwurf der neuen sächsischen Gemeindeverfassung hat in seinen Einzelheiten die Befürchtungen noch übertroffen, die nach seiner Grundtendenz zu erwarten standen. Der Arbeitsausschuß deutschnationaler Industrieller lehnt den Entwurf und die damit bezweckte Politisierung der Gemeindeverwaltung ab und bittet die deutschnationale Fraktion des Landtages, an der Befestigung der Vorlage mit allen parlamentarischen Mitteln festzuhalten.“

Der Sächsische Gemeindevorstand gegen die kollegiale Schulverwaltung.

Das Kultusministerium hat Erhebungen darüber angestellt, ob sich für Sachsen die Einführung der vollen kollegialen Schulverwaltung auch an den öffentlichen höheren Lehranstalten empfiehlt, oder ob das Direktorat beibehalten, dabei aber den Lehrerverammlungen noch weitgehendere Befugnisse als bisher übertragen werden möchten. Hierüber ist an allen öffentlichen höheren Lehranstalten des Landes unter den Lehrern eine geheime Abstimmung veranstaltet worden. Der Sächsische Gemeindevorstand hat eine größere Anzahl seiner Mitglieder um Stellungnahme zu dieser Frage erlucht. Die Städte haben sich nahezu einstimmig auf den ablehnenden Standpunkt gestellt. Auch der Vorstand schließt sich dieser ablehnenden Stellungnahme an, unter Betonung der Tatsache, daß die höheren Schulen hinsichtlich ihrer Leitung anders beurteilt werden müssen als die Volksschulen, weil beide Gruppen auf verschiedener Grundlage aufbauen sind. Während nämlich bei den Volksschulen das sogenannte Klassenlehreramt herrscht, d. h. der Grundfach, daß jeder Lehrer an sich befähigt sein müsse, den gesamten Unterricht einer Klasse zu erteilen, ist bei den höheren Lehranstalten das Fachlehreramt das herrschende.

Die Verhältnisse in einer höheren Schule erfordern infolge dessen eine leitende Stellung, die nicht nur die Verhältnisse der Schule selbst kennt und beherrscht, sondern die auch über die Benutzbarkeit der einzelnen Lehrkräfte in nach ihrer Lehrbefähigung unterrichtet ist und im Bedarfsfalle sofort die nötigen Maßnahmen auf Grund der an der einzelnen Schule gegebenen Verhältnisse treffen kann.

Dresden, 8. Mai. Die erste Briefmarkenversteigerung der Dresdener Briefmarken- und Münzperwertungs-Gesellschaft, K.-G., in Dresden begann am Mittwoch vormittag im Hotel „Continental“. Unter den zahlreich erschienenen waren viele deutsche und ausländische Briefmarkensammler vertreten. Es gelangten unter Leitung von Major a. D. Albert Boß, Dresden, Marken der Länder Albanien bis Deutsche Reich (A bis D) zum Ausbrot. Regles Interesse bestand für in jeder Weise einwandfreie Marken, sogenannte Pracht- oder Kabinettstücke, für die hohe Preise erzielt wurden, während für beschädigte, selbst bei sehr geringer Beschädigung nur zögernde, teilweise sogar keine Angebote erfolgten. Erzielte wurden u. a. für zwei schwarze 1-Kreuzer Bayern 1841 5800 M bezw. 6500 M, für zwei Bayern 6-Kreuzer Braun auf Brief 1849 bis 1858 1450 M, für Braunschweig 1-Groschen rosa 1852 5000 M, für Bremen 5-Grate Schwarz-rosa 2900 M, für S.-M.-Reichspost 800 M. Hohe Preise errangen auch alte Bulgarien- und Dänemark-Briefmarken. In der nachmittags angelegten Versteigerung konnten Marken von Obersachsen, der deutschen Post in Polen, Litauen und Belgien in ziemlicher Anzahl mangels Nachfrage keinen Absatz finden, während Marken der deutschen Post in China (schwarzer Handstempel), in der Türkei, in Marokko, sowie deutsche Kolonialmarken stark begehrt waren. Eine hervorragende Sammlung deutscher Postämter und Kolonialmarken wurde mit 22.750 M zugeschlagen. U. a. kam eine der größten Seltenheiten, die sogenannte Trinacria (Neapel 1860, 1/2 Lorne blau) unter den Hammer. Bei einem Anfangsgebot von 55.000 M kam ein Schluppreis von 58.000 M zustande. Im übrigen erzielten Gibraltar 1913 1 Pfund Sterling, 7500 M, bezw. 1905 bis 1907 6900 M. Auch Hamburg und Westfalen-Serien konnten ansehnliche Preise für sich buchen. Überst lebhaft geboten wurde auf die hochwertigen Krete 1900/10, die bei sprunghaften Steigerungen weit besser als Mitteldeutschland gefragt waren und überraschend hohe Preise erzielten. Ein Prunkstück der 4 Schilling grün Lübeck 1859 auf Brief brachte 8500 M. In der für nachmittags angelegten Versteigerung waren der Besuch und die Nachfrage sehr reger. Marken von Norwegen, Oldenburg, Preußen und Elsaß-Lothringen wechselten zu guten Preisen den Besitzer. U. a. wurde einem Dreierstreifen von Elsaß-Lothringen mit 7000 M und der 1/2-Groschen Oldenburg 1852 mit 5000 M der Zuschlag erteilt. Glatte Aufnahme fanden die Marken der österreichischen Post für die feineren Gebieten in Serbien, Rumänien usw.

Dresden, 8. Mai. Wegen zahlreicher Lebensverhältnisse wurde hier nach einer Meldung des „Berliner Lokals“, ein Dienstmädchen verhaftet. Das Dienstmädchen war bei einem Rechtsanwalt in Stellung. Da bei einer Hausdurchsuchung bei dem Rechtsanwalt eine große Anzahl gefälschter Sachen gefunden wurde, besteht der dringende Verdacht, daß der Rechtsanwalt und seine Frau mit den Lebensverhältnissen des Mädchens in Verbindung gestanden haben.

Schnitz, 8. Mai. Durch ein Schloßfeuer wurde das Wohnhaus des Gutbesizers Reichel in Obersdorf bis auf die Umfassungsmauern zerstört. Dank der herrschenden Windstille konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt und ein Übergreifen auf die benachbarten Gebäude verhindert werden. Die Schnitzer Feuerwehr war, wie gesagt nicht, wegen der hohen Bepflanzungskosten nicht ausgerückt. (1)

Leipzig, 8. Mai. Der Leipziger Raubmord aufgefährt. Durch die eifrigen Nachforschungen der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Raubmordliche Schächer aufzufinden. Es war der Kriminalpolizei bekanntgeworden, daß am 4. d. M. abends ein angeblicher Italiener namens Weyer oder so ähnlich bei der Ermordeten im Geschäft gewesen war. In

Am andern Ufer.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Abdruck ohne vorherige Vereinbarung nicht gestattet.)

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Den ganzen Nachmittag und Abend sah er bei seiner Arbeit. Er war wie von neuer Kraft belebt und die Arbeit ging ihm heute noch leichter als sonst von der Hand. —

Am nächsten Vormittag trat Käthe Lindner wieder pünktlich um 10 Uhr in das Privatkontor von Georg Ruhland. Er sah am Schreibtisch, und trotzdem er schon unruhig auf ihr Erscheinen gemerkt hatte, blieb er eine Weile sitzen, ohne sich nach ihr umzuwenden.

Käthe blieb abwartend stehen.

Endlich wandte er den Kopf.

„Oh — Sie sind es, Fräulein Lindner. Ist es schon zehn Uhr?“

„Ja, Herr Ruhland.“

„Schön, nehmen Sie Ihren Platz ein. Hier haben Sie eine Anzahl Briefe, die Ihnen beantwortet werden. Zwei in französischer Sprache, die anderen englisch. Ich habe kurze Notizen an den Rand gemacht, in welchem Sinne die Antwort abgefaßt werden soll. Wenn Ihnen etwas unklar ist, fragen Sie mich. Es ist möglich, daß ich mich zu kurz gefaßt habe.“

Er reichte ihr die Briefe und sie ließ sich auf ihren Platz an der Schreibmaschine nieder, um ihre Arbeit zu beginnen. Entsetzt, ohne aufzusehen, erledigte sie ihre Aufgabe. Aber sie hatte dabei wieder das seltsame unbehagliche Gefühl, wie immer in Georg Ruhlands Nähe. Sensitive Menschen fühlen es, wenn sie angelehnt werden. Vielleicht empfand Käthe die begehrtlich glühenden Blicke, die Georg Ruhland immer wieder auf sie richtete.

Einmal erhob er sich lächelnd und trat dicht hinter sie. Er blickte auf ihren weißen Nacken herab, auf die Bracht ihrer goldblonden Flechten. Und es zuckte ihm in den Händen, als müsse er sie in die goldig schimmernde Haarluft wühlen. Seine Lippen brannten im Begehren, sich auf ihren weißen Nacken zu pressen.

Käthe fühlte instinktiv seine Nähe als etwas Feindliches und Unheimliches. Sie wurde unruhig und machte Fehler. Und sie mußte einen neuen Briefbogen einlegen.

„Haben Sie sich erschreckt Fräulein Lindner?“ fragte Georg mit auffallend weicher, schmeichlerischen Stimme, die sie noch mehr verwirrte und beunruhigte.

„Ich bitte um Entschuldigung, es passiert mir sonst fast nie, daß ich mich verschreibe.“

Ein eitles, fliegendes Lächeln umspielte seinen Mund. Er deutete sich Käthes Verwirrung zu seinen Gunsten.

„Die Kleine spürt das Fluidum, das von mir ausgeht. Sie wird bald firre werden“, dachte er in frivoler Befriedigung.

Er nahm ihr den verdorrten Briefbogen so aus der Hand, daß seine Rechte sich über die ihre legte und einen leisen Druck ausübte konnte.

Käthe zuckte zusammen und zog ihre Hand schnell zurück, als habe sie glühendes Eisen berührt. —

Georg war weit davon entfernt, das für ein Zeichen des Abscheus zu halten. Er glaubte, es sei Verlegenheit, und als er merkte, daß ihr das Blut in die Wangen stieg, wurde er seiner Sache noch sicherer.

Die Kleine ist reizend in ihrer Verwirrung — sie beginnt zu fühlen, daß sie mich reizt. Also schüren wir das Feuer, das wir in ihrem Herzen angezündet haben, langsam und sicher“, sagte er zu sich selbst.

Und laut fuhr er fort:

„Es ist ja kein Unglück, Fräulein Lindner. Sie schreiben den Brief noch einmal.“

Käthe begann von neuem. Und sie war so sehr an strenge Selbstzucht gewöhnt, daß sie schnell ihre Ruhe zurück-erlangte und den Brief nun tadellos zu Ende schrieb.

Stumm legte sie ihn auf Georgs Schreibtisch und begann ein neues Schreiben zu beantworten. Eine Stelle in diesem Schreiben war ihr unklar. Sie wandte sich nach Georg um.

Er stand mit untergeschlagenen Armen an seinen Schreibtisch gelehnt und sah sie mit einem salzierenden Blick an, in dem eine seltsam suggestive Kraft lag. Diese suggestive Kraft hatte er schon an vielen Frauen erprobt. An Käthes stolzer Keinheit zerbrach sie jedoch wirkungslos. Sie empfand den Blick nur als eine Beleidiung, und wieder schloß ihr das Blut läch in die Wangen. Er deutete es sich zu seinen Gunsten.

Käthes Lippen zuckten nervös, als sie fragte:

„Soll Malrat & Co. die Lieferung für den 15. Juni oder für den 18. Juli zugesichert werden? Es fehlt in Ihrer Notiz eine Angabe darüber.“

Er trat ganz dicht an sie heran, so daß er mit seinem Arm ihre Schulter berührte. Hastig wich sie zur Seite. Aber nun deutete er sich über sie, so daß sie mit einem unbehaglichen Gefühl seinen Arm an ihrem Nacken spürte.

„Zeigen Sie mir die Stelle, Fräulein Käthechen“, sagte er leiser.

Sie preschte die Lippen fest und hart aufeinander. Am liebsten wäre sie ausgesprungen und hätte sich verbeten, daß er sie beim Vornamen nannte.

Aber sie entließ sich doch, es zu ignorieren.

Sie legte den Brief neben sich hin und deutete mit der Hand auf die fragliche Stelle. Er sah, daß diese schöne, schlankte Mädchenhand leise bebte. Das erregte ihn noch mehr.

Er beugte sich so tief herab, daß seine Wangen ihr lockiges Schmelzhaar berührte.

„Ach so — ich sehe — ja — also zum 15. Juli“, sagte er langsam und wandte sein Gesicht so, daß er mit den Lippen ihr Haar berührte.

Käthe sah wie gelähmt. Sie fühlte diese leise Berührung ihres Haares und konnte doch nicht dagegen protestieren, weil sie nicht genau wußte, ob er ihr absichtlich so nahe gekommen war.

Starr auf ihre Arbeit sehend, die Lippen fest zusammengepreßt, begann sie wieder zu schreiben. Ihr ganzes Wesen war gleichsam die personifizierte Abwehr. Ihre Nerven vibrierten. Sie wäre am liebsten aufgestanden und davongegangen. Aber sie sagte sich, daß sie es nicht tun konnte, nicht tun durfte, ohne einen triftigen Grund. Und einen solchen konnte sie nicht aufweisen. Es war nichts Positives, was sie gegen Georg Ruhland vorbringen konnte. Alles konnte harmloser Zufall und vielleicht nur ihre heimliche Neugier gegen ihn schuld sein, daß sie in seinem Verhalten allerlei Lästiges sah.

Jedenfalls beilte sie sich, so sehr sie konnte, um mit ihrer Arbeit fertig zu werden und aus dem Bereich seiner Nähe zu kommen.

Georg Ruhland war zu der Einsicht gekommen, daß er heute nicht weitergehen durfte. Er wollte eben wieder an seinem Schreibtisch Platz nehmen, als die kleine Tür geöffnet wurde, die in seines Bruders Privatkontor führte.

Gert trat ein.

Georg fuhr nach ihm herum.

„Was willst du, Gert?“

Gert stuchte einen Moment, als er Käthe Lindner sitzen sah. Sie sah nicht auf von ihrer Arbeit, hatte aber mit einem raschen Seitenblick sein Eintreten bemerkt.

Mit einem unerklärlich unruhigen Gefühl sah Gert auf seinen Bruder und auf Käthe.

„Verzeih, wenn ich störe, ich mußte nicht, daß du nicht allein bist, Georg.“

Dieser sagte sich schnell.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem die...
ber 1890
er mit sei
nden B
Berlin a
mit Böf
ten. In
huth in
männlich
eine Reil
hätte. A
Schmid
dient in
würde, d
Fisch n
gegen 1
deren B

Im
Sonntag
deutlich
verbunden
beacht
Landes
tan - f
dante
Rinister
die Tag
stellt w
ungetri
rung u
tert we
ergriff
gen Don
Stimm
in seiner

An
allegor
Rinister
der Rom
Prinzip
die mit
Bage da
wogen
ergeht.
liches z
die Gere
muß in
wenn an
Fagus, d
nicht nur
nach Neu
zugewie
Nachheit
Aufzucht
die deut
tigkeit
den Anp
gewinn
Mit
ten Gro
worau
die die
ien Tage

hat an d
Begrüß
deutschen
Spannung
Tagung
wärsche,
bendes d
Deutsch
als m d
Leben a
drückend
und für
Kräfte ein

telegraph
Reichs
beisten W
beitragen
Lage i
wärtig
deutschen
Gelegen
dem Neu
zu würd
fermerh
menwirte

—
fahren,
rungsrat
diese Wa
Beramun
zeitig soll
man n,
zeitung
aus der
gleich ein
gewähren
Beisüb
Gesunden

—
fahren,
rungsrat
diese Wa
Beramun
zeitig soll
man n,
zeitung
aus der
gleich ein
gewähren
Beisüb
Gesunden

hiesem Mann wurde hater der Mader in Sebnitz-Wahren
mohand und nicht unangeordnet in Sebnitz aufhäll
genannte Kellner Ewald Mader, geboren am 20. Septem-
ber 1896 in Sebnitz, ermittelt. Es wurde festgestellt, daß
er mit seiner Geliebten, einer in der Rathenowerstraße wohn-
enden Witwe Ida Seem geb. Wolf, am 5. d. M. früh nach
Berlin abgereist war. Er sowohl wie seine Geliebte waren
mit Pässen versehen, die zur Anreise nach Polen berechtigt
sind. In Berlin war das Pärchen mit einem gewissen Rang-
huth in Verbindung getreten, der durch die Berliner Pri-
mitivpolizei festgenommen wurde. Bei Ranghuth wurde
eine Reisetasche gefunden, die ihm Mader übergeben
hatte. Darin befanden sich die der Ermordeten geraubten
Schmuckstücke. Weiter wurde nun festgestellt, daß das Pär-
chen in der Nacht zum 7. Mai nach Leipzig zurückgekehrt
würde, vermutlich um noch schnell einige Sachen für die
Flucht nach Polen einzupacken. Es gelang, Mader nachts
gegen 1/2 11 Uhr mit seiner Geliebten, der Witwe Seem, in
deren Wohnung festzunehmen.

Die Münchener Pressetagung.

Am Festsaal des Lustigparks in München nahm am
Sonntag die Tagung des Reichsverbandes der
deutschen Presse ihren Anfang. Noch keine Reichs-
verbandstagung aus allen Teilen des Reiches ist so zahlreich
besucht worden, wie die diesjährige. Der Vorsitzende des
Bundesverbandes der bayerischen Presse, Schriftleiter C. Ja-
tan-Freund, begrüßte die erschienenen Kollegen und
dankte vor allem der bayerischen Regierung, besonders dem
Ministerpräsidenten Grafen Berchthold dafür, daß für
die Tagung der Presse der Lustigpark zur Verfügung ge-
stellt worden ist. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das
ungehörte Verhältnis, das in Bayern zwischen Regie-
rung und Presse bestünde, allseitig vertieft und erwei-
tert werden möge. Ministerpräsident Graf Berchthold
ergriff sofort das Wort zu einer ebenso geistreichen wie wä-
gigen Dankesrede. Er konnte die Presse, da er gleichzeitig Ju-
stizminister ist, als Hauptberuf willkommen heißen und führte
in seiner Rede aus:

„In früheren Zeiten liebte man es, besondere Ereignisse
allegorisch darzustellen. Wie würde wohl ein damaliger
Künstler die heutige Zukunftskunst festhalten? Ich glaube,
der Römische Kaiser würde die Kaiserin Julia empfangen, den
Prinzen Argus“. Julia ist die Irenne Mutterin des Reichs,
die mit der Binde vor den Augen und der ausgleichenden
Waage dargestellt wird. Argus, der Säher, mit den immer
wachen hundert Augen, denen auf dem Erdenrund nichts
entgeht. Diese beiden Gestalten scheinen wenig gemeinschaft-
liches zu haben, und doch finden sich verwandte Züge. Auch
die Gerechtigkeit muß allgegenwärtig und allwissend sein,
muß in den geheimsten Winkeln des Herzens lesen können,
muß mit aufmerksamer Hand alle Beweggründe erfassen,
wenn anders sie ihre hohe Aufgabe richtig erfüllen soll. Und
Argus, der die Presse personifiziert, darf nicht nur schauen,
nicht nur Wahrnehmungen sammeln oder gar nur die Vier-
füßler der Neuigkeiten befriedigen, nein, der Presse ist die Aufgabe
zugewiesen, auf höherer Warte die Urteile zu fällen, der
Wahrheit, einer gerechten Abwägung aller Erscheinungen und
Lösungen im öffentlichen Leben zu dienen. So wird sich
die deutsche Presse als Gast in dem hohen Hause der Gerech-
tigkeit gewiss heimlich fühlen und aus dem Ernst des Dinges
den Ansporn zu gründlichen und erspriechlichen Beratungen
gewinnen. Das sei mein Begehren!“

Mit lebhaftem Beifall nahmen die Vertreter der sieben-
ten Großmacht die Dankrede des Ministerpräsidenten auf,
worauf dann im Schwurgerichtssaal die Beratungen über
die die deutsche Presse berührenden wirtschaftlichen und sozia-
len Tagesfragen begannen.

Der Reichspräsident

hat an den Reichsverband der deutschen Presse folgendes
Begrüßungstelegramm gerichtet: Dem Reichsverband der
deutschen Presse, der sich in einer Zeit großer politischer
Spannung und wichtiger Wende in München zu einer
Tagung versammelt hat, überreiche ich herzlichste Grüße. Ich
wünsche, daß die Beratungen und Arbeiten des Reichs-
verbandes dazu beitragen, die schwierige wirtschaftliche Lage
Deutschlands zu bessern und hoffe, daß die deutsche Presse
als wichtiger Faktor unseres öffentlichen
Lebens auch weiterhin für Lösung der uns so schwer be-
drückenden wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten
und für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes ihre besten
Kräfte einbringen wird.

Reichsanwalt Dr. Wirth

telegraphierte aus Genua: Für die hertige Tagung des
Reichsverbandes der deutschen Presse spreche ich meine
besten Wünsche aus und hoffe, daß die Beratungen dazu
beitragen werden, die schwierige wirtschaftliche
Lage in der die deutsche Presse sich gegen-
wärtig befindet, zu überwinden. Die Führung der
deutschen Politik hat gerade in den letzten Wochen erneut
Besonderheit gehabt, die Mitarbeit der deutschen Presse an
dem Wiederaufbau des Vaterlandes dankbar anzuerkennen und
zu würdigen. Sie vertraut in ihrem kühnen Werke auch
fernerhin auf ein fruchtbares und verständnisvolles Zusam-
menwirken.

Aus der Oberlausitz.

Bischowswerda, 8. Mai.

— Amtshauptmann Dr. Hempel ist, wie wir zuverlässig
erfahren, von seinem Posten abberufen und als Oberregie-
rungsrat nach Leipzig versetzt worden. Minister Binski hat
diese Maßregelung bekanntlich vor einigen Wochen in einer
Versammlung im hiesigen Grunde angekündigt. Gleich-
zeitig soll auch, wie wir hören, Regierungsrat Dr. Reu-
mann, dessen Abberufung die sozialdemokratische Volks-
zeitung ebenfalls gefordert hatte, versetzt werden. Mit der
Verwaltung der Amtshauptmannschaft wird einstweilen ein
Rechtsanwalt aus Komenz beauftragt werden. Diese Maß-
regelung von Beamten wird voraussichtlich nicht ohne Wi-
derpruch aus bürgerlichen Kreisen bleiben.

— Seminar Bischowswerda. Nächsten Mittwoch, abends
8 Uhr, findet im Turnsaal des Seminars ein Schau-
turnen statt, das ebensowohl einen Auschnitt aus dem
Unterrichtsbetrieb bei der Schülerschule, als auch Ergebnisse
aus der winterrlichen Halbjahrsarbeit bieten und damit zu-
gleich einen Einblick in das turnerliche Leben im Seminar
gewähren soll. Es stellt sich die Aufgabe, zu zeigen, daß die
Veibesübungen nicht bloß ein wohlbekanntes System zur
Beförderung, Ausdauerfähigkeit, Hervorhebung und so

Der Frühjahrsmarkt

am Sonntag, den 14. und Montag, den
15. Mai; wird unserer Stadt wieder einen
großen Verkehr aus der näheren
und weiteren Umgebung bringen.

Unsere Jahrmärkte - Nummer

wird erfahrungsgemäß einen starken
Inseratenandrang aufzuweisen haben und
wir bitten daher um rechtzeitige Auf-
gabe, möglichst bis Donnerstag,
den 11. Mai.

Um den Anzeigen eine größere Beach-
tung zu sichern, empfiehlt sich eine
zweimalige Aufgabe für die Freitag-
und Sonnabendausgabe.

der Körpererziehung sind, sondern vor allem durch ihre
ethisch-ästhetische Auswirkung dem höheren Ziele geistiger
Zucht und der Erziehung zur Persönlichkeit dienen. Jedem
Mensch ist willkommen, doch ist der Eintritt nur gegen Karte
zu 2,50 M. offen; der Ertrag fließt dem Grundstock des Ehren-
mals zu.

— Einen guten Erfolg hatte der Polizei- und Schu-
hundverein Bischowswerda und Umgeb. auf der am 7. d. M.
in Sebnitz stattgefundenen Ausstellung für deutsche
Schäferhunde, veranstaltet von dem Deutschen Schäferhund-
Berein, Ortsgruppe Sebnitz. Es waren etwa 180 Deutsche
Schäferhunde ausgestellt. Von den vom hiesigen Verein
ausgestellten 9 Hunden erwarb sich die Hündin „Cilla“ des
Herrn Fremdenhospitalkassiers Weigel ein „Vorzüglich“ und
den I. Ehrenpreis. Die Hunde des Herrn Kleiderfabrikant
Müller und Polizeiwachmeister Ritzke erzielten
„Sehr gut“ und Ehrenpreis, während 5 Hunde mit „Gut“
und 1 Hund mit „Befriedigend“ bewertet wurde. Richter
war Herr Major a. D. Schnorrrenpfel, Berlin, ein
bekannter Schäferhundrichter. Auch bei der Polizeihund-
vorführung, an der sich die Herren Kaufmann Richard
Schneider und Kleiderfabrikant Müller mit ihren
Hunden beteiligten und bei der 7 Hunde vorgeführt wurden,
sahen die Leistungen der Hunde der genannten Herren all-
gemeine Anerkennung.

— Diebstahl eines Pferdewagens. Zu der Notiz in
der letzten Nummer ist zu berichten, daß es sich nicht um
ein Nummet für ein kleines Pferd, sondern um ein großes
Pferdewagen mit Rüstzeug, im Werte von 4.2500.— bis
3000.— handelt. Der Bestohlene setzt für die Wiedererlan-
gung eine Belohnung von 4.500 aus.

— Imfertagung. Auf der in Bauen im Wendischen
Hause stattgefundenen Imfertagung, bei welcher auch der
bisherige Kreisverreiter, Herr Bienerzuecher und Privatius
Richter aus Arnsdorf, anwesend war, wurde bekannt, daß
die Frau Brut einen derartig hohen Stand erreicht habe, daß
die Schaffung eines Reichsvereins dringend geboten
erscheine. Die wirksamste Bekämpfung der gefährlichen
Seuche sei die vollständige Vernichtung der befallenen Bäu-
ler samt Wohnungen nebst Inhalt. Bekannt wurde noch,
daß für die nächste Herbstfütterung keinerlei Zucker frei sei,
sondern nur der sehr teure Auslandszucker, was allgemeinen
Unwillen hervorrief. Zwecks Verbesserung der heimischen
Bienenrasse will der Kaiserliche Bezirk an geeigneter Stelle
eine eigene Zuchtstation errichten. Zwecks besserer
Imferschulung sollen Lehrkräfte, Vorträge, Standschau und
örtliche Ausstellungen abgehalten werden. Auch der Vor-
sitzende des Sächsischen Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins,
Herr Oberlehrer Lehmann in Rauschwitz bei Elstra, war
anwesend und hielt einen lehrreichen und interessanten Vor-
trag über „Neuzeitliche Bienenzucht“. Vertreten waren ins-
gesamt 27 Zweigvereine, darunter auch Bischowswerda.

Hauswache, 6. Mai. Im Monat Mai erfolgten bei der
Sparkasse 18 Einzahlungen im Betrage von 17.880,30 M.,
18 Rückzahlungen im Betrage von 7.168,78 M. Der Ge-
samtumlauf betrug 53.851,84 M. 6 Bücher sind erforschen.
— Die Girokasse hatte im Mai einen Gesamtumsatz von
4.298.161,42.

Wittgen, 8. Mai. Volkshilfsabende. Der Verein
zur Verbreitung von Volksbildung von Wittgen veranstaltet
nächsten Dienstag, abends 8 Uhr im „Walden Engel“ in
Verbindung mit dem Verein für Volksbelehrung und Er-
ziehung aus Leipzig einen Vortragsabend mit Lichtbildern
und Ausstellung über „Besondere Krankheiten und
ihre Folgen“. Die Behörden und Wohlfahrtsvereine
sind besonders mit großen Opfern den Kampf gegen
Geschlechtskrankheiten, der oft genug von Pflüchern geföh-

Druckfachen



aller Art für Handel, Gewerbe
Vereine, Privat, wie Rech-
nungen, Briefbogen, Brief-
umschläge, Adresskarten, Ein-
ladungskarten, Programme
Tafellieder, Trauergänge, Ver-
lobungsanzeigen usw. liefert
in vornehmster Ausführung
bei kürzester Lieferungsfrist
Friedrich May
Buchdruckerei

sich durchkreuzt wird. Betragen von der Arbeit, außerdem
und gesundheitsfördernd zu wirken, wird um zahlreichen Be-
such gebeten.

Letzte Drahtmeldungen.

Proteststreik im Ruhrrevier.

Dortmund, 7. Mai. (Draht.) Die Bergarbeiterhaft
des Ruhrreviers befindet sich infolge der Entlassung des Be-
triebsratsvorsitzenden der Zeche Dortfeld, der sich an einem
Vorgelegten vergriffen haben soll, in großer Aufregung, da
das betreffende Betriebsratsmitglied tatsächlich unschuldig
sein soll. Durch radikale Elemente veranlaßt, haben sich die
Belegschaften benachbarter Zechen dem Streik der Bergar-
beiter der Zeche Dortfeld angeschlossen. In einigen Be-
triebsräten ist für Dienstag eine Betriebsratskonferenz für
den Bergbau einberufen worden, ohne daß sich die Einberu-
fer mit ihren Organisationen verständigt hätten.

Das hartnäckige Belgien.

Brüssel, 8. Mai. (Draht.) Der „Soit“ veröffentlicht
eine Unterredung seines Genuefer Berichterstatters mit dem
belgischen Minister des Äußeren Jospar, in der dieser er-
klärt, Belgien werde unanfechtbar auf seinem Standpunkt
beharren, der Meinungsverschiedenheiten zwischen Belgien
und gewissen Verbänden hervorgerufen habe.

Frankzösische Betrachtungen zur Lage in Genua.

Paris, 7. Mai. (Draht.) Die Abendpresse ist in ihren
Betrachtungen über die Lage in Genua nicht weniger pessimistisch
als die Morgenpresse. Der „Temps“ sagt u. a.:
Barthou habe gestern bei der Zusammenkunft mit Lloyd
George davon gesprochen, man müsse eine neue Formel
suchen, damit Frankreich und Belgien das Memorandum
unterzeichnen könnten. Lloyd George habe sich gemeigert,
eine Verständigung mit Frankreich und Belgien zu suchen,
indem er erklärte, man könne an dem Memorandum nichts
mehr ändern. Weiter schreibt der „Temps“: Lloyd George
habe erklärt, er könnte leicht mit Barthou verhandeln, wenn
Poincaré nicht da wäre. Dagegen verweigert sich das Blatt.
— „Journal des Debats“ schreibt: Die Nachrichten seien in
einem Punkte gleichlautend: Lloyd George lehne das Memo-
randum der Konferenz vor und bereite sich darauf vor, die
Verantwortung hierfür Frankreich und besonders Poincaré
aufzubürden. — Nach demselben Blatt ist die Krise der
französisch-britischen Beziehungen unvermeidlich geworden,
seitdem Lloyd George es unternommen habe, die Wieder-
aufnahme des Welthandels auf dem Bericht Frankreichs
auf die Reparationen aufzubauen. — „Liberte“ vertritt den
Standpunkt, daß man in eine Krise der Allianz eingetreten
sei. Man habe in Genua damit begonnen, die Krieger-
entlohnungen auszulösen. Man sei auch über die Kriegs-
allianzen hinweggegangen. Wie könne man sich also wundern,
daß sie auseinanderfielen und daß sich Neugruppierungen
bildeten. Die wirkliche Frage für die französische
Außenpolitik sei, zu wissen, ob man fortfahren will, dem
Phantom einer Allianz zufolge Lebensnotwendigkeiten zu opfern.

Das Räuberunwesen in Oberstufeln.

Kattowik, 7. Mai. (Draht.) In die Wohnung des
Kaufmanns Hecht in Kattowik, der bereits vor einigen Tagen
von Banditen heimlich entführt worden war, bringen erneut
einige bewaffnete Männer ein und zwingen ihn und seine
Familienangehörigen unter Todesdrohungen zur Herausgabe
eines großen Postens Wäsche und Kleidungsstücke,
sowie von 13.500 M. Bargeld. Nachdem die Räuber-Frau
Hecht mißhandelt hatten, verschwanden sie unerkannt.

Handelsteil.

Bauen, 6. Mai. (Nach amtlicher Feststellung für 50 kg.)
Weizen (Umlage) 115.—, (Umlagefrei) 680.— bis 700.—,
Roggen (Umlage) 105.—, (Umlagefrei) 480.— bis 500.—,
Gerste (Umlage) 100.—, Wintergerste (Umlagefrei) 600.—
bis 620.—, Hafer (Umlage) 90.—, (Umlagefrei) 600.— bis
620.—, Kartoffeln 180.— bis 200.—, Heu, Iose 270.— bis
300.—, Stroh, Raschindrusch, gepreßt 130.— bis 150.—,
Fliegerbruch 150.— bis 170.—, Weizenmehl, frei 1000.—,
Roggenmehl, frei 690.—, Weizenmehl durchgemahlt, Sand-
weizenmehl (nach gesetzl. Vorschrift) 378,50, Roggenmehl
(nach gesetzl. Vorschrift) 356.—, Weizenkleie, frei 425.—, (Um-
lage) 130.—, Roggenkleie, frei 425.—, (Umlage) 130.—,
Ferkel (309 Stück) pro Stück 550.— bis 1000.—, (Ausge-
suchte Ware außerhalb der Notiz.)

Berlin, 6. Mai. Produktendörse. Die vom Ausland
eingegangenen Berichte übten auf das hiesige Geschäft keinen
Einfluss aus. Obgleich Angebote nur spärlich vorlagen,
blieb die Stimmung nachgiebiger, da sowohl für Brotgetreide,
als Hafer die Unternehmungslust sehr gering ge-
wesen ist. Die Anschaffungen beschränkten sich auf die Deckung
des unbedingt notwendigen. Aus diesem Grunde be-
wegte sich auch der Berkehr mit Ersatzfuttermitteln, die wie-
der reichlich, teilweise sogar billiger zur Verfügung standen,
in engen Grenzen. Gerste wurde noch vereinzelt zu in-
dustriellen Zwecken gesucht. Im Handel mit Kaufstufeln ist
keine Veränderung eingetreten. Hülsenfrüchte unbeachtet;
Linsen sehr still. Es notierten: Weizen 720—735, Roggen
520—535, Hafer 570—590, Gerste 620—635, Weizen-
mehl 1775—1900, Roggenmehl 1175—1300, drahtgepr.
Weizen-Roggenstroh 125—135, drahtgepr. Haferstroh 125 bis
138, bindf. gepr. Weizenroggenstroh 115—123, geb. Roggen-
langstroh 128—135, Häcksel 150—160, handelsüb. Heu
220—230, gutes Heu 240—255, Trodenstängel 160—170,
Raps 1000—1025, Rapskuchen 410—480, Kotoskuchen 470
bis 485, Erdnustkuchen 690—710, Balmenerntkuchen 420 bis
430, Ackerbohnen 510—540, Bittoriaerbsen 635—665, H.
Erbsen 540—570, Futtererbsen 520—540, für 50 Kg. Trof-
fermetalle 180—190, Weizenkleiemasse 330—340, Hafer-
kleiemasse 280—290, Biertrebermetalle 380—390, Bal-
menferntmetalle 350—360 für 50 Kg. Alles ab Ver-
lastation.

Wetterbericht vom 7. Mai, vorm.: Über Zentraleuropa
lagert ein starkes Hochdruckgebiet, das in Deutschland, nach-
dem gestern noch vielfach Regen gefallen ist, nunmehr ziem-
lich heiteres, trockenes und wärmeres Wetter veranlaßt. Da
es länger keine Herrschaft behaupten wird, so haben wir eine
Reihe kühner und wärmerer Tage zu erwarten.

8. Mai (Dienstag): Vormiegend heiter, trocken, warm.

10. Mai (Mittwoch): Meist heiter, trocken, warm.

Notationsdruck und Verlag von Friedrich May,
verantwortlicher Schriftleiter Max Fiedorst,
sämlich in Bischowswerda.

